

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

3 (7.1.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893963)

Blattblätter

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachrichtenerstellung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Feimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfsg. Nr. XII 35: 512. Druck und Verlag: G. Jirt, Elsfleth
Hauptdruckerei: Hans Jirt, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfsg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Zt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Zeilmillimeterzeile 20 Pfsg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 3

Elsfleth, Dienstag, den 7. Januar

1936

Die deutsche Wehrmacht 1935

Von Dr. jur. Helmut Raekoold.

Das Jahr 1935 wird für alle Zeiten als vielleicht gewaltigster Grundpfeiler beim Wiederaufbau des Reiches, für den sich der Führer und Reichstänzer durch das Ermächtigungsgesetz zunächst eine vierjährige Frist gesetzt hat, genannt werden. Die historische Tat dieses Jahres ist die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht. Die staatsmännliche Kunst des Erneuerers des Reiches hat es verstanden, unserer Ehre wieder neuen Glanz zu verleihen und Deutschland einen achtunggebietenden Platz im Kreise der Völker zu verschaffen. Der Deutsche steht nun nicht mehr inmitten einer frieblosen Welt und umgeben von hochgerüsteten Nachbarn ohne eigene Wehr und Waffen. Er ist nicht mehr schulplos der Willkür preisgegeben. Deutschland besitzt jetzt seine eigene moderne Wehrmacht, die den Bedürfnissen seiner Sicherheit entsprechend gestaltet ist. Der Wehrdienst, zu dem jeder wehrfähige und wehrwürdige deutsche Mann ohne Ausnahme und Bevorzugung durch die Allgemeine Wehrpflicht verpflichtet ist, ist Ehrendienst im deutschen Volk geworden. So hat sich seit der am 16. 3. 1935 erfolgten Verkündung des „Gesetzes für den Aufbau der Wehrmacht“ in Deutschland die gigantische Leistung des Ausbaus der vorhandenen Reichswehr vollzogen. Die zähe, harte Arbeit der bisherigen Berufsoldaten, mochten sie Mann oder Offizier gewesen sein, fand ihren höchsten Lohn in der Verwendung beim Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht. Mit dem ist der großen Leistungen und des treuen Soldatentums des 100 000-Mann-Heeres zu gedenken, das Adolf Hitler als bestes und geeignetestes Instrument zur Schaffung der Wehrmacht des Dritten Reiches verwenden konnte.

So sind im Jahre 1935 Angehörige fast aller deutschen Familien gemäß deutscher Art und Sitte in die Front der neuen Wehrmacht getreten, um als Freiwillige, Reaktivierte oder Wehrpflichtige dem Vaterland zu dienen. Eine neue Zeit ist angebrochen. Sie findet ihre treffende und umfassende Charakterisierung in dem Geleitwort des Oberbefehlshabers der Wehrmacht für den Jahrgeweiher der deutschen Wehrmacht Generaloberst von Blomberg, sagt darin: „Die wiedergewonnene deutsche Wehrmacht ist die stärkste Ausdruck des neuerwachten Erbdenkmalens und Freiheitswillens der deutschen Nation, des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes.“ Und bezüglich Aufgaben und Stellung des Heeres wie damit auch der gesamten Wehrmacht — äußert sich der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Frick, folgendermaßen: „Träger einer stolzen Tradition, Ausdruck des Geistes, aus dem das neue Deutschland wiedergeboren wurde, Erziehungsschule der jungen Mannschaft — so steht heute das Heer auf dem ihm zugewiesenen Platz in Volk und Staat. So wird es seinen Weg gehen, im Sinne des Eides, der es dem Führer leistete, und im Geiste der Pflichten des deutschen Soldaten, die ihm als Vermächtnis des heimgegangenen Feldmarschalls von Hindenburg den klaren Weg in die deutsche Zukunft weisen.“

Widern wir uns in das Jahr 1935. Die politischen Aspekte rund um uns waren düster zu Beginn des vergangenen Jahres. Die Rütungen unserer Nachbarn wurden immer bedrohlicher. Da gelang im rechten Augenblick die Tat des Führers. Am 16. März erfolgte die Verkündung der „Allgemeinen Wehrpflicht.“ Einer der wichtigsten Programmpunkte Adolf Hitlers für den Nationalsozialismus war damit in Erfüllung gegangen. Am 21. Mai erfolgte die Verkündung des Wehrgesetzes mit seinen Ausführungsbestimmungen, wodurch die Allgemeine Wehrpflicht in ihren Einzelheiten ihre gesetzliche und rechtliche Regelung fand. Am 22. Mai leistete der Führer in einem Erlass die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht fest. Noch im gleichen Monat, und zwar am 29., erging die Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935, wodurch die erstmalige praktische Verwirklichung der Allgemeinen Wehrpflicht geregelt wurde.

In Durchführung des Wehrgesetzes und des Neuaufbaues des Heeres erfolgten am 1. Juni 1935 die Umbezeichnungen von „Der Reichswehrminister“ in „Der Reichswehrminister“, von „Reichswehrministerium“ in „Reichswehrministerium“, von „Reichswehr“ in „Wehrmacht“, „Reichsheer“ in „Heer“ und „Reichsmarine“ in „Kriegsmarine“. Ferner erfolgte hiermit zugleich die Einführung des Begriffes „Luftwaffe“. — Am 14. Juni erhielten dann die Befehlshaber in den Wehrkreisen die neue Bezeichnung „Kommandierende Generale des 1. (bis 10.) Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 1 (bis 10.)“. Der 1. Juli wurde ein Tag besonderer Bedeutung. An ihm wurde diejenige Stelle des alten Heeres, die der Versailles Vertrag für alle Zeiten ausgesetzt haben wollte, und die als himm oder geistige Zentrale zu gelten hat, neu errichtet: Der Generalfstab, dessen Chef Generalfeldmarschall Brauns ist.

Am 1. Oktober wurde eine Neugliederung des Heeres vollzogen, und zwar in drei Gruppenkommandos, zehn Armeekorps und zehn Wehrkreise mit 24 Infanterie-Divisionen, eine Gebirgsbrigade, zwei Kavalleriedivisionen, eine Reiterbrigade und Panzertruppen. Am gleichen Tage erfolgte die Gründung der Reichswehrakademie für alle drei Wehrmachtsteile. Am 15. Oktober fand die 125-Jahresfeier der

wiedererrichteten Kriegsakademie statt. Am 1. November trat der erste Jahrgang des neuen Volksheeres unter Anteilnahme der gesamten Volksmeinung unter die Waffen — ein stolzer Tag für ganz Deutschland, das in so kurzer Zeitspanne die militärischen Folgen des Weltkrieges überwunden hat. Am 7. November fand gemäß der Verordnung vom 5. Oktober über die Reichswehrsflagge die feierliche Einführung und Hisung der neuen Reichswehrsflagge bei gleichzeitiger Vereidigung des ersten Wehrtrahrganges statt.

Neben diesen für Aufbau und Gestaltung der Wehrmacht wichtigen Daten wurde die alltägliche Kleinarbeit, die den Soldaten schafft, eifrig betrieben. Geländebüchungen aller Waffen, Herstellungen aller Gruppen im Verbände des verstärkten Infanterieregiments, sowie eine große Anzahl von Sonderübungen fanden zur Schulung der Wehrmacht statt. Das Jahr 1935 brachte auch eine größere Anzahl von Ausbildungs- und technischen Vorschriften neu heraus. Ferner wurde vom Deutschen Reich eine Anzahl neuer Militärattachés ernannt. Es wurden 52 ausländische Offiziere zum Heer kommandiert, und es fanden 30 Besuche fremder Heeresangehöriger — darunter zwei Kommissionen — im vergangenen Jahre statt.

Schließlich gehört zur Abrundung einer Uebersicht über die Wehrmacht auch ihr Anteil am Winterhilfswerk 1934/35. Bei diesem wurden ausgegeben 1 014 068 Eisenportionen, 70 102 Brote, 49 563 sonstige Naturalien und 11 490 Fahrzeuge und Feldküchen sowie 23 597 Materialkästen als Fahrer usw. zur Verfügung gestellt.

Mit Stolz kann die Wehrmacht auf 1935 zurückblicken. Gemeinsam ist ihr dankt das deutsche Volk dem Führer und Reichstänzer Adolf Hitler für die von ihm wiedergeschaffene deutsche Ehre und Wehrfreiheit. Auch im neuen Jahr heißt die Parole der Wehrmacht: Vorwärts mit Gott für Führer, Volk und Vaterland!

MacDonald weiß von nichts

Eine englische Stimme zur Flüchtlingsfrage.

London, 5. Januar.

In dem amtlichen Organ der nationalen Arbeiterpartei „The News Letter“ nimmt H. P. S. Matthews das Rücktrittsschreiben des General Flüchtlingskommissars MacDonald zum Anlaß, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Frage der Flüchtlinge aus Sowjetrußland, Armenien und anderen Ländern zu lenken. Diese Frage sei, so schreibt Matthews, viel weitreichender und ernster als das Problem der deutschen Emigranten. So groß die Zahl der jüdischen und sonstigen Flüchtlinge aus Deutschland auch sei, so ließe doch fest, daß diese Frage nicht so ernst sei, wie die Jüdisern vielleicht vermuten lassen.

Der Verfasser des Artikels weist auf das Schicksal der 800 000 Rußen hin, die nach dem Ausbruch der russischen Revolution ihre Heimat verlassen mußten. Obwohl das Nationenamt viel zur Erleichterung ihrer Lage beigetragen habe, könne von einer endgültigen Lösung nicht gesprochen werden. Darüber hinaus sei der Völkerrund für die 170 000 Armenier verantwortlich. Matthews erwähnt dann die 25 000 bis 40 000 Syrier, die den Trakt nach dem Massenwerden 1933/34 verlassen. Für einen großen Teil dieser Flüchtlinge sei auch heute noch keine bleibende Heimstätte gefunden.

Was die Emigranten aus dem Saargebiet angehe, so liege die besondere Verantwortung der Franzosen für diese Flüchtlinge auf der Hand, da Frankreich so viel dazu beigetragen habe, die Migration für den Status quo an der Saar zu unterkürzen. Bei weitem das ernsteste Problem sei jedoch die Frage derjenigen Flüchtlinge, die bereits in Frankreich und anderswo sesshaft geworden seien und bei Verlust ihrer Arbeit ausgemiewen würden.

Eine kürzlich angestellte Untersuchung habe die tragische und alarmierende Lage enthüllt, die in dieser Beziehung gerade in Frankreich herrsche und die sich in den letzten Monaten sehr verschlechtert habe. Hieron würden in erster Linie die vielen Spanier, Italiener, Polen und die früheren Angehörigen der Wrangel-Armee betroffen, die nach dem Kriege in großen Scharen nach Frankreich ausgewandert seien.

Die vor einiger Zeit erlassenen Maßnahmen zum Schutze der französischen Arbeit hätten dazu geführt, daß in wachsendem Maße die Erneuerung der Arbeitserlaubnis für viele verweigert würde, die schon seit zehn oder mehr Jahren in Frankreich tätig seien. Aus den geringfügigen Anlässen würden heutzutage Ausweisungen ausgesprochen, und im Weigerungsfalle würden die Emigranten ins Gefängnis geworfen. Die Folgen seien insofern verheerend, als die Moral der Emigranten hierunter leide und dies unvermeidlich zu einer Vermehrung der Verbrechen führen müßte. Das sei in großen Zügen das Problem, vor dem der Völkerrund stehe.

Die gesamten Fragen der Flüchtlingsfürsorge, so schließt der Verfasser, seien von einem Sachverständigenauschuß geprüft worden, dem britischerseits Sir Horace E. Rumbold (der frühere Volkshatler in Berlin) angehört habe. Der Bericht hierüber sei noch nicht veröffentlicht worden, werde aber dem Völkerrundsrat am 20. Januar zur Prüfung vorliegen.

Ausgleich der Reichsbahn-Rechnung

Aber keine Verteuerung der Lebenshaltung.

Mit Wirkung ab 20. Januar tritt bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in befristetem Umfang eine Erhöhung der Gütertarife in Kraft, die von dem Reichsverkehrsminister mit der Notwendigkeit begründet wurde, die auf andere Weise nicht zu beschaffenden Mittel für den Ausgleich der Betriebsrechnung der Reichsbahn in den kommenden Jahren zur Verfügung zu stellen.

Die Reichsbahn rechnet mit einem jährlichen Mehrertrag aus der Tariferrhöhung von rund 100 Millionen RM. Um eine Verteuerung der Lebenshaltung für die minderbemittelte Bevölkerung zu vermeiden, sollen besonders wichtige Lebensmittel von der Tariferrhöhung frei gelassen werden. Zu diesen Gütern zählen: Getreide, Hülsenfrüchte, Mähten-erzeugnisse und Kartoffeln zur menschlichen Ernährung, Gemüse, Milch und Milchergzeugnisse (Butter usw.), Eier, Schlachtohef nebst Fleisch und Wurstwaren, Seefische, Kraftfuttermittel und sämtliche Düngemittel. Für die genannten Güter bleiben die bisherigen Frachtsätze in Kraft.

Weiter werden, um einerseits auf die Bedürfnisse der Wirtschaft, andererseits auf die Belange der Reichsbahn Rücksicht zu nehmen, die Frachten der Seefahrten und sonstigen Ein- und Ausfuhrtarife, der Unterhaltungs- und Standortstarife, bei denen eine Verteuerung nicht tragbar wäre, sowie der reinen Wettbewerbsstarife von der Erhöhung ausgenommen. Die Wettbewerbsstarife müssen gekürzt werden, weil jede Erhöhung ihrer auf die anderen Wege abgestimmten Sätze zu Wettbewerbsverlusten der Reichsbahn führen müßte und derartige Verluste bei den Seefahrtstarifen, die zugleich zur Stärkung der heimischen Seefahrt im Wettbewerb gegen die Auslandshäfen bestimmt sind, auch die deutschen Häfen empfindlich schädigen würden. Endlich wird auch noch freigegeben der Erpreßgutverkehr.

Auf alle übrigen Gütertarife soll ein gleichmäßiger Zuschlag in Höhe von 5 v. H. erhoben werden.

Der Minister gab zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Wirtschaft das ihr damit auferlegte, in seiner praktischen Auswirkung nur als geringfügig anzuprehende Opfer für die auf Gedeih und Verderb mit ihr verbundene Deutsche Reichsbahn mit dem gleichen Verständnis aufnehmen wird, das sie anderen staatsnotwendigen Maßnahmen seit der nationalen Erhebung entgegengebracht hat.

Begabtenförderung bei der Reichsbahn

Zu den sozialen Maßnahmen, die die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft neuerdings in besonderem Maße fördert, gehören auch die Nachwuchs- und Begabtenförderung. So wird im Jahresbericht mitgeteilt, daß im Jahre 1935 erstmalig 100 000 RM. zur Förderung aufgewegentlich begabter Knaben von Reichsbahnarbeitern und Beamten der unteren Besoldungsgruppen bereitgestellt wurden. Die Summe soll von Jahr zu Jahr erhöht werden, bis sie eine ausreichende Höhe erreicht hat. 82 Knaben von Arbeitern und 49 von Beamten wurden ausgewählt, um auf höhere Schulen, technische Lehranstalten, Hochschulen usw. geschickt zu werden. Für die zur Förderung zugelassenen Knaben werden die ganzen Kosten der Ausbildung und des Unterhalts von der Reichsbahn getragen. An erster Linie wurden Söhne aus kinderreichen Familien berücksichtigt. Weiter wird mitgeteilt, daß im Rahmen der Einstellung von Dienstanfängern 500 jugendliche Arbeiter (Jungheifer) angenommen wurden, die als fünfjähriger Nachwuchs für die Beamtenstellen gedacht sind. Wie schon früher für Schwerbeschädigte, so wurde im Jahre 1935 auch für die übrigen im Lebensverhältnis beschäftigten und für eine Anstellung als Beamte in Aussicht genommenen Frontkämpfer die Altersgrenze aufgehoben, die leinerzeit für die planmäßige Anstellung eingeführt worden war. Diese Vergünstigung hat bereits rund 4000 Frontkämpfer die Anstellung gebracht, denen sie sonst verweigert gewesen wäre. Ueber das Lehrlingswesen bei der Reichsbahn wird mitgeteilt, daß am 1. April 1935 2500 neue Lehrlinge eingestellt wurden, so daß insgesamt 5788 Lehrlinge bei der Reichsbahn vorhanden sind. Am 1. April 1936 werden 1500 neue Lehrlinge eingestellt werden.

Die deutsche Schweinehaltung

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinehaltung vom 3. Dezember 1935: Gesamtbestand (in Mill. Stück) 1935 22,73, 1934 23,17 = 440 000 Stück (1,9 Prozent) 1935 weniger; darunter Schlachtschweine über ½ Jahr alt 1935 6,35, 1934 6,72 = 370 000 Stück (5,5 Prozent) 1935 weniger; Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt) 1935 9,54, 1934 10,05 = 510 000 Stück (5,1 Prozent) 1935 weniger; Ferkel (unter 8 Wochen) 1935 4,75, 1934 4,51 = 240 000 Stück (5,2 Prozent) 1935 mehr; trüchtige Sauen 1935 1,19, 1934 1,07 = 120 000 Stück (11,8 Prozent) 1935 mehr; davon Jungsaunen 1935 0,31, 1934 0,24 = 70 000 Stück (28,3 Prozent) 1935 mehr.

Der erwartete Wiederaufbau der deutschen Schweinehaltung hat seit der letzten Zählung insofern Fortschritte gemacht, als der Rinderbestand gegenüber dem des Vorjahres, der im Juni 1935 noch 10,4 Prozent betrug, sich im Dezember 1935 auf 1,9 Prozent ermäßigte.

Einheit von Partei und Staat

Grundtägliche Feststellungen des Reichsministers Dr. Friedl.
Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Friedl. veröffentlicht in der Nationalsozialistischen Beamten-Zeitung eine Betrachtung über die Einheit von Partei und Staat und die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der NSDAP. Das Beispiel des Siemard-Reiches zeige, daß ein Reich trotz großer Leistungen für das Volk schließlich seinen Bestand haben könne, wenn sich zwischen Führung und Volk Parteien einschleichen, die, geführt von Volks- und rassistischen Elementen, den deutschen Arbeiter dem Volke entfremden und in Gegenlag zur Führung bringen.

Um dies für alle Zukunft zu verhindern, sei es notwendig, daß die NSDAP weiterbestehen bleibe und die Schulung und Erziehung des deutschen Menschen, von der Wiege angefangen, bis zum Grabe übernimmt. Sie und ihre Nebenorganisationen seien dazu da, den Deutschen mit nationalsozialistischer Weltanschauung zu durchdringen, bis auch der Letzte Nationalsozialist geworden sei. Das trage dazu bei, das deutsche Volk in seiner Einheit zusammenzuhalten und alle Differenzen und Mißverständnisse zwischen Führung und Volk zu beseitigen. Deshalb könnten niemals Partei und Staat in Gegenlag zueinander stehen.

Bei einem Kampf zwischen beiden würde es nur einen Unterlegenen geben, das deutsche Volk. Nach dem Willen des Führers liege die Partei die Auserwählte der Nation, die zur Führung berufen ist. Sie bilde nicht eine Kaste mit Vorzugsrechten, sondern jeder Parteigenosse nehme in erster Linie höhere Pflichten auf sich. Jeder Amtswalter der Partei und jeder Beamte im Staat müsse sich der Pflicht bewußt sein, das Wohl des ganzen Volkes zu fördern. Tue recht und scheue niemand, das müsse der Grundlag für jeden Träger von Hoheitsrechten sein.

Frankreichs Nachruf

Die Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Botschafter.

Paris, 5. Januar
In der deutschen evangelischen Christuskirche in Paris hielt Pfarrer Dahlgren die Trauer Gottesdienst für den verstorbenen deutschen Botschafter Roland Kähler. Die deutsche Kolonie hatte sich fast vollständig um den Sarg geschart. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde der Sarg zum Othobach überführt, wo die amtliche Feier für den verstorbenen Botschafter des Deutschen Reiches stattfand. Der Sarg wurde auf einem Katafalk aufgestellt, der unter dem Ehrenhof zugewandten Halle des Bahnhofs errichtet worden war.

Als erster nahm der französische Kriegsmarineminister Piétri das Wort, um im Namen der französischen Regierung und des Ministerpräsidenten eine Ansprache zu halten, in der er u. a. ausführte: Der Verstorbene hat ununterbrochen mit Intelligenz, mit Takt und Gradlinigkeit seine Aufgabe erfüllt, der die Regierung der Republik feierliche Achtung zu zollen die Pflicht hat. Er tat dies mit einer Hingabe an sein Vaterland, was ihn in den Augen der Franzosen nur haben konnte.

Als die Wahl seiner Regierung ihn auszeichnete, eines der wichtigsten Aemter der europäischen Diplomatie zu übernehmen, fuhr der nunmehr Verstorbene fort, in der Führung der Geschäfte einen klaren und umfassenden Blick zu beweisen, der es allein gestattet, eine Arbeit des gegenseitigen Verständnisses und der notwendigen Veröhnung zu einem guten Ende zu führen. Der Tod hat ihn in voller Arbeit überfallen. Das Werk, dem er sich mit heiltem Herzen hingegeben hatte, verdient es, seine Fortsetzung und seinen Namen daran geknüpft zu haben.

Am Schluß seiner Rede sprach der Minister den Hinterbliebenen das lebhafteste Beileid der französischen Regierung aus. Im Namen des Diplomatischen Korps sprach anschließend der brasilianische Botschafter in Paris. Alsdann erwielen Truppenteile dem verstorbenen Botschafter die letzte militärische Ehrenbezeugung.

Anschließend nahmen Ministerialdirektor Dieckhoff und Botschaftsrat Forster die Beileidsbezeugungen der anwesenden Regierungsmitglieder und -vertreter sowie des Diplomatischen Korps entgegen. Der Sarg wurde darauf von der Familie und den Mitgliedern der Botschaft in den Trauerwagen des Zuges geleitet, der die sterbliche Hülle des deutschen Botschafters nach Heidelberg brachte.

Roosevelts Botschaft

Dringender Appell an Parlament und Wähler

Präsident Roosevelt verlas im Kapitel vor beiden Kammern und vor überfüllten Tribünen seine jährliche Botschaft an den Bundeskongreß. Außerdem wurde die Rede durch etwa 600 Sender Millionen von Hörern übermittelt.

Der erste Teil der Rede war der außenpolitischen Lage gewidmet. Roosevelt erging sich in teilweise scharfen Beurteilungen fremder „Autokraten“, die ihre Völker verflochten und zum Kriege drängten. Demgegenüber betonte er Amerikas Friedensliebe und seine Bemühungen um wahre Neutralität. Nachdem er auf die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den 21 Republiken Amerikas sowie zu Kanada hingewiesen hatte, erklärte er, daß es in der übrigen Welt nicht so gut stehe. Amerikas Politik sei klar und folgerichtig. „Wir erstreben eine Begrenzung der Rüstungen und eine friedliche Lösung von Streitigkeiten zwischen allen Völkern.“

Wir haben die Periode der Dollar-Diplomatie beendet, und wir verfolgen eine zweifache Neutralitätspolitik, nämlich erstens durch ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition an Kriegsführende, zweitens durch eine Verhinderung der Benutzung unserer Erzeugnisse durch Kriegsführende über den normalen Friedensbedarf hinaus zur Erleichterung ihrer Kriegführung. Wir hoffen, daß wir nicht an der Schwelle eines neuen Weltkrieges stehen, aber wenn wir einem Kriege gegenübergestellt werden, so wird Amerika durch eine geordnete Neutralität und durch eine angemessene Landesverteidigung bewahrt sein, sich vor der Verwundung in einen neuen Krieg zu bewahren.“

Im zweiten Teil seiner Botschaft beschäftigte sich Roosevelt mit der innenpolitischen Lage. Er sprach dabei von der kleinen Schicht geringverdienender Ausbeuter, die sich jetzt wieder vorkommen, nachdem er und der Kongreß mit ihm eine wohlgeordnete Grundlage für ein neues Kapitel in der Geschichte der nordamerikanischen Volksgeschichte errichtet hätten. Diese Gassen, so führte Roosevelt aus, wollen das Land um die gleiche alte Erde in die gleiche traurige alte Straße zurückführen. Diesen Vergleich gebrauchte der Präsident, weil Hoover, der ihn letzten Herbst so scharf angegriffen hatte, im Jahre 1931 erklärt hatte, gute Zeiten ständen unmittelbar hinter der Ecke und würden bald wieder zum Vorschein kommen. Roosevelt fuhr fort:

Diese Autokraten, die wieder die Regierung an sich nehmen, streben nach Autokratie gegenüber den Arbeitnehmern, Aktionären und Verbrauchern. Mögen sie doch ohne diese Ziele darlegen, statt sich hinter allgemeinen Redensarten zu verbergen. Ihre Waise ist die Erzeugung künstlicher unberechtigter Furcht. Das sind dieselben Leute, die 1933 darum winkelten, daß man ihnen aus der Not helfe.

Roosevelt zählte jedoch seine innenpolitischen Leistungen auf fruchtbarstem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet auf und fragte, ob man auf alle diese Erfolge verzichten wollte. Die Volkswirtschaft habe sich unter seiner Regierung erheblich gehoben, und der Staatshaushalt werde daher demnächst ausgeglichen werden können, da die großen Ausgaben für die Unterstützung der Arbeitslosen immer mehr abnehmen. Aus dem gleichen Grunde verlange er auch keine neuen Steuern, Amerika schreite vorwärts, und er bitte den Kongreß, es nicht wieder zurückzulenken zu lassen.

Weiß und Ablehnung

Die großen New Yorker Blätter stehen ganz unter dem Eindruck der Botschaft des Präsidenten. Die unabhängige demokratische „New Yorker Times“ hebt die Schärfe der Ausdrücke hervor, deren sich Roosevelt bei seiner Beschreibung aller politischen Vorgänge bedient habe. Viele Erklärungen Roosevelts bedürften noch eines Kommentars und würden sicherlich manchen Redekampf herausfordern. Aber die ersten und schwerwiegendsten Worte des Präsidenten bezüglich der internationalen Geschäfte, die der Rede ihre Bedeutung verliehen, würden zweifellos sofort in ihrem Sinn erkannt werden.

Die republikanische „Herald Tribune“ legt sich scharf mit der Botschaft auseinander. Die Zeitung bezeichnet die Rede als einen einzigen „politischen Bombast“, der sich durch „Lieberlichkeit“ und einen „offenen demagogischen Aufzug“ auszeichne. Aus der Botschaft spreche eine unbewußte Ironie, die in dem scharfen Gegensatz einer Friedenspredigt für das Ausland zu hasserregenden Worten gegenüber dem eigenen Lande bestehe.

Die schwerste Kritik, die jeder fair denkende Amerikaner an der Botschaft üben mußte, sei die Unmäßigkeit in der Sprache. Das Blatt zieht dann Roosevelts Behauptung in Frage, daß 90 v. H. der Völker pazifistisch, 10 v. H. martialisch eingestellt seien. Der Artikel widmet sich dann in der Botschaft aufgeworfene Neutralitätsfrage. Die Realität, so schreibt die Zeitung, sei unter einer Staatsführung, die die Welt in böse Angriffslustige und in reine Pazifisten einteile, „absolut Unfinn“. Eine solche „phantastische Analyse der Weltlage“ müsse als ebenbürtig realistisch bezeichnet werden, wie die Fortsetzung Roosevelts Lateinamerika als einem Stück Erde, um „meiner Kriegsgeschichte, noch Kriegsgeschichte“ befähigen.

Hessige Kämpfe an beiden Fronten.

Der neueste italienische Seeresbericht belagt: „An der Eritrea-Front ist im Tembien-Abchnitt und in dem Gebiet südlich von Wafalle eine lebhafteste Erkundungstätigkeit unserer Streifen entfaltet worden. Vor unseren Linien wurden die feindliche Gruppen zerstreut. Bei den verschiedenen Kampfhandlungen sind auf unserer Seite sechs Mann der Heimarmee und zwei Eritreer gefallen.“

Die Luftwaffe hat auf zwei Ziele Bomben abgeworfen. An der Karawanenstrasse zwischen Socofa und Seloa eine starke feindliche Gruppe, die sich im Anmarsch auf unsere Linien befanden, und in dem Gebiet von Gafsa auf Zelllager von abessinischen Kriegern. Eines unserer Flugzeuge ist über Gafsa in Brand geraten. Die aus einem Beobachtungsoffizier und einem Flieger-Unteroffizier bestehende Besatzung ist tot.“

Die in Addis Abeba von der Nordfront eingegangenen Berichte belagen, daß die Italiener während der ganzen letzten Woche im Abschnitt Wafalle mehrere Bomben abwarfen. Am 31. Dezember sind nach Bekundung der Abessinier in diesem Bezirk ausschließlich Gasbomben verwerfen worden. Die Zivilbevölkerung habe unter diesen Angriffen ungeschützt zu leiden, während militärisch absolut keine Folge erzielt wurden. In sechs Tagen wurden über 20 Bomben abgeworfen. Die bisherigen Verlustziffern werden von abessinischer Seite mit 10 Toten, unter denen sich 2 Zivilisten befinden, angegeben. Außerdem herrscht 15 Meilen verunruhigt worden. Auch an der Südfrent befindet sich Gefechtsstätigkeit.

Das Bombardement des Feldlazarets

Der Britische Pressesunt verbreitet eine Meldung über einen Bericht, den der Chefarzt der schwedischen Sanitätsabteilung, Dr. Nylander, der sich zur Zeit in Addis Abeba befindet, über den italienischen Bombenabwurf bei Dollo Kattat haben soll. Danach sollen nach den Angaben der schwedischen Ärzte mindestens 20 Bomben abgeworfen worden sein. Zwei Verwundete, die gerade auf dem Operationstisch lagen, seien sofort in Gewissen. Das Innere von ihnen seien halb von Erde und Steinen bedeckt, gemehrt durch die Bombenexplosionen hochgeschleudert worden. Nach dem Aufbruch der Bombenabwürfe sei das Dröhnen der Flugzeugmotoren noch lauter geworden, und ein Flugzeug von Maschinenwehrtugeln sei durch die Zelte gefegt. Verwundete und etwa 50 Helfer seien getötet worden.

Der Britische Pressesunt vermeldet ferner Pressendungen aus Addis Abeba, wonach der schwedische Arzt Lindström, der bei dem Luftangriff eine Kieferverletzung erhalten hat, auf dem Wege zu dem abessinischen Feldlazarett gestorben sei.

Englische Flugzeuge beschossen

In Nairobi (Kenya) ist ein Bericht eingelaufen, wonach am 24. und 26. Dezember britische Erkundungsflugzeuge der Nähe des Dawa-Flusses, an der Grenze zwischen Abessinien und Kenya, von abessinischen Truppen beschossen worden sind. Die britischen Behörden haben den abessinischen Feldheerführer, der ein Schreiben leitend, aufgefördert, seine Truppen über den Unterschied zwischen britischen und italienischen Flugzeugen aufzuklären.

Neue Friedensorschläge Lauals

Der Pariser Berichterstatter der Londoner „News Chronicle“ will von sehr gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß Laual neue Friedensorschläge ausarbeitet. Dies tue er, meint „News Chronicle“, „auf eigene Faust“ und lediglich „zur Rettung der Falle“. Laual verwerflich bemüht, die Anwendung von Selbstmaßnahmen gegen Italien zu verhindern. Den neuen Friedensorschlägen werde er der Völkerversammlung am 20. Januar vorgelegt.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Annelies war starr über die Verfallungstunten dieser Frau, über die raffinierte und bedenkenlose Geschmeidigkeit und Sicherheit in der Beherrschung jeder Situation. Bei einer solchen Gegnerin war ein schwerer Kampf zu erwarten. Er war von vornherein aussichtslos, wenn man davor zurückbeugte, die gleichen Waffen zu gebrauchen. Sie überwand sich also, obgleich sich alles in ihr dagegen kränzte.

„Es wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben — man kann es doch schließlich nicht verantworten, diesen im großen und ganzen hoffnungslosen jungen Mann verderben zu lassen“, scherzte sie.

„So ist es recht“, lobte Mia. „Und nun seht euch, Herrschaften! Der Tee ist allerdings inzwischen kalt geworden, ich werde...“

„Danke — nein!“ unterbrach Günter sie. „Es ist mir gerade lieb so. Bei der Hitze heute!“

Mia goß ihm ein.

„Und Sie, Fräulein Fahrtenlamp? Aber Ihre Tasse ist ja noch ganz voll? Sie haben ja kaum einen Schluck getrunken!“

„Bisweilen war das schon zuviel...“

„Was Augen schillerten selbstan.“

„Meinen Sie?“

Annelies gab ihr den Blick zurück. Ihre Augen sagten ganz deutlich: Wenn eine solche Frau die Gastgeberin ist, dann ist schon ein einziger Schluck zuviel!

„Ihr habt euch also gut unterhalten?“ fragte Günter, dem der eigentliche Sinn dieses Wortspiels ganz entgingen war.

„Ganz ausgezeichnet!“ bestätigte Mia. „Nicht wahr, Fräulein Fahrtenlamp?“

„Ganz ausgezeichnet!“ wiederholte Annelies.

In ihrer Stimme schwang ungewollt ein Ton mit, der Günter aufhorchen ließ. Er streifte sie mit einem kurzen, forschenden Blick. Dann neigte er sich wieder über seine Tasse.

„Ueber die Grausamkeit der Frau also — nicht wahr?“

„Ueber die angebliche Grausamkeit und Brutalität der Frau, bitte!“ berichtete Mia. „Ich sagte ja schon, wer uns diese Eigenschaften andichtet, der kennt uns eben nicht.“

„Wer kennt euch denn?“ erwiderte Günter mit einem dunklen Blick. „Nästel, nichts als Nästel, an denen man sich vergebens die Zähne ausbeißt!“

„Das ist ja gerade unsere Stärke. Es reizt den Mann, immer neue Nästel zu finden und sich mit ihrer Lösung zu beschäftigen, meinteneht auch, sich die Zähne daran auszubeißen. Die Natur hat eben dafür gesorgt, daß wir euch nicht langweilig werden. Kommt selbstverständlich nicht gesagt sein soll, daß es nicht auch unter der Gattung Weib ganz entsetzlich langweilige Exemplare gibt. Ich denke es mir fürdiesbar für einen Mann, wenn er sich sein ganzes Leben hindurch von so einem langweiligen Geschöpf anden lassen muß. Leben muß man in sich haben. Wut in den Adern und ein Herz im Leibe, das den Mann nicht zur Ruhe kommen läßt.“

Günter umfaßte ihr Gesicht mit einem Blick, der Annelies das Blut in die Schläfen jagte und ihr Herz zu angvolnen Schlägen antrieb.

„Allzuviel Leben verkehrt“, sagte sie mit leise schwingender Stimme, während sich ein Schweiß vor ihre Augen legte. „Und schließlich wird ein Mann ja wohl auch nicht dauernd in Atem gehalten werden wollen. Er muß auch mal eine Stunde haben, die ihm allein gehört, und in der er sich auf sich selbst befinden kann. Er will wohl auch mal eine stille, feuchte und beruhigende Hand spüren, die nichts verlangt, sondern gibt. Ich glaube, daß die

egoistische Frau noch viel schwerer zu ertragen ist als der egoistische Mann.“

„Da haben Sie natürlich recht“, lenkte Mia ein. „Ich wollte ja nur das Gegenteil von der ausgesprochenen lauwigen Frau deutlich machen. Die kluge Frau will selbstverständlich wissen, was dem Manne in jedem Augenblick gut ist, und wird ihm von allem die richtige Dosis geben verziehen.“

„Es ist höchst aufschlußreich, bei diesem interessantem Kapitel den Zuhörer zu spielen“, warf Günter mit ein paar dunklen Wörtern ein. „Da sieht man doch mal staunen, welche Ansprüche man an die Ehe stellen darf.“

„Es ist gut, das vorher zu wissen!“ entgegnete Mia mit einem Klang in der Stimme, der Warnung und Lockung zugleich war, und mit einem Blick, der ihm das Herz zu verbrennen drohte.

Annelies biß die Zähne aufeinander. Mit einer Selbstbeherrschung, die sie selber in Erfraunen verfehlte, lenkte sie das Gespräch in andere Bahnen. Aber immer wieder einmal kam ein Moment, in dem ein Wort oder ein Blick wie ein zündender Funke zwischen Mia und Günter blitzte und her sprangen. Die dunkle Schwüle der Spannung war kaum erträglich, und nach Verlauf einer halben Stunde drängte Annelies endgültig zum Aufbruch.

Günter gab nur zögernd nach. Das Bedauern, das Mia zum Ausdruck brachte, war von einem tiefen Atemzug begleitet. Sie ging mit binunter. Der leichte Plauderton, den sie ansah, während man die breite, laute belegte Treppe hinabstieg, wirkte fast nicht im Vergleich zu der schwellenden, misierenden Spannung der vergangenen halben Stunde.

Als sie die Halle betreten, sprang ein überlegant gezierter Herr aus einem der dort herumschwebenden Klubsessel auf. Es war Schulenburg. Wie gebannt hing sie auf den Blick an Anns Gestalt. Dann trat er zögernd und unentschlossen zu Günter heran, nachdem er vor drei Damen eine tiefe, aber etwas erfahrene Verbeugung gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

Beto des litauischen Memelgouverneurs

Einderung der Notlage der Memelländischen Landwirtschaft verhindert.
Memel, 6. Januar.

Der litauische Gouverneur des Memelgebietes hat gegen das vom Memelländischen Landtag am 20. Dezember verabschiedete Gesetz über Maßnahmen zur Verhinderung der Folgen bei Zahlungsschwierigkeiten in der Landwirtschaft sein Beto eingelegt mit der Begründung, daß die Regelung dieser Frage nicht zum Zuständigkeitsbereich des Landtags gehöre und daß die berührte Angelegenheit durch ein im Jahre 1934 erlassenes Gesetz der Rownoer Zentralregierung geregelt wäre.

Damit ist eine der wichtigsten Maßnahmen des neuen Landtags, durch die vor allem zur Erleichterung der großen Notlage der memelländischen Landwirtschaft Finanzungsverlegerungen verhindert werden sollten, hinfällig geworden.

Das erwähnte litauische Gesetz ist lediglich auf die großlitauischen Verhältnisse zugeschnitten und berücksichtigt in keiner Weise die besondere Lage und die ganz anders liegenden Verhältnisse des Memelgebietes.

Die übrigen fünf wirtschaftlichen Gesetze des Memelländischen Landtags sind durch den Gouverneur unterzeichnet und damit bekräftigt worden.

Neue Bombenangriffe

Der Zwischenfall von Dolo.

London, 6. Januar.

Meldungen aus Addis Abeba zufolge sind über Ambo Meja südlich Mafalle von den italienischen Fliegern Giftgasbomben abgeworfen worden, wobei einige Abessinier getötet und viele verwundet wurden. Weitere Giftgas- und Brandbomben sollen über Debat und Debre Tabor abgeworfen worden sein. An der Südroute unternahmen die italienischen Flieger Angriffe auf Coren und Dagabur. Bei dem Bombardement Dagaburs ist nach den abessinischen Meldungen, die auch von der englischen Nachrichtenagentur Reuters weitergegeben werden, auch eine englisch-ägyptische Ambulanz, auf der sich u. a. zwei britische Verzte aufhalten, bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist groß.

Ueber den Zwischenfall bei Dolo liegt jetzt auch ein Bericht des englischen Botschafters in Addis Abeba vor, der sich auf Mitteilungen des Ras Desta stützt. Danach soll das schwedische Feldlazarett mehrfach von italienischen Fliegern überflogen worden sein, ohne daß Angriffe erfolgten. Der Tod des schwedischen Krankenpflegers Lundström ist nunmehr bestätigt worden.

In der europäischen Presse findet der Zwischenfall nach wie vor Beachtung. Von den politischen Zeitungen vertritt die offizielle „Gazeta Polska“ den Standpunkt, daß die Bedeutung dieses Vorfalles erheblich übertrieben worden ist. Man müsse sich darüber klar sein, daß man im Kriege das italienische Oberkommando nicht für Unvorsichtigkeiten und nicht einmal für absichtliche Handlungen einzelner Flieger verantwortlich machen könne. Man müsse auch die technischen Schwierigkeiten in Betracht ziehen. Vor allem, so schreibt das Blatt, führten die Abessinier den Krieg in außerordentlich barbarischer Art und töteten die Verwundeten, ohne Gefangene zu machen. Sie wandelten außerdem Dumm-Geschosse an und hätten einen italienischen Flieger geflohen. Seien unter diesen Umständen, fragt das Blatt, Ausbrüche der Empörung oder sogar der Rache einzelner Flieger verurteilbar?

Federzoni über das Mittelmeerproblem

In der Universität Mailand hielt der Präsident des italienischen Senats, Federzoni, einen Vortrag über das Mittelmeerproblem. Auf dem Vortrag anwesend, erklärte Federzoni, Englands Politik laufe darauf hinaus, mit den geringsten Mitteln den größten Nutzen zu erzielen; dies sei aber für Dritte eine Politik der Enttäuschung, weil sie jeder neuen Kraft den Weg verperre. Das neue Italien sei im Mittelmeer eine nicht zu unterdrückende politische Gegenwart.

Politischer Mord in Sowjetrußland?

Abgekehrter Präsident Dikarellens das Opfer.

Helsingfors, 5. Januar.

Die Zeitung „Uusi Suomi“ meldet aus dem Städtchen Joensuu in Nordost-Finnland, daß der frühere Vorsitzende des Räte-färelischen Volkskommisariats, Dr. Edward Nyling, nach einer aus Sowjetrußland eingegangenen Nachricht ermordet worden sein soll.

Opfing, der schwedischer Abstammung und Dozent an der Universität Helsingfors, war durch viele Jahre hindurch Vorsitzender des Volkswirtschaftsausschusses der Volkskommisarie der autonomen Sowjetrepublik Dikarellens, wurde aber Anfang November 1935 von den Zentralstellen in Moskau abgesetzt und aus Dikarellens ausgewiesen, nachdem ihm vorgeworfen worden war, er habe die färelische Bevölkerung im finnisch-nationalen Sinne erzogen. Er wurde damals von der Provinzhauptstadt Petroskoi in Begleitung einer starken Wachmannschaft fortgebracht, um anscheinend im Strafgefängnis Salowets untergebracht zu werden. Dort sei er jedoch nicht angekommen; anscheinend sei er auf dieser Fahrt ermordet worden.

Paris und Rom über Roosevelt

„Del und Baumwolle Schiedsrichter des internationalen Gewissens.“

Zu der Kongressbotschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, liegen weitere Pressestimmen aus aller Welt vor. Die französischen Zeitungen sind mit dem grundsätzlichen Inhalt der Ausführungen Roosevelts zufrieden, äußern jedoch Vorbehalte wegen der Möglichkeit, daß das neue Neutralitätsgesetz sich auch in einer Nichtunterstützung des „Angegriffenen“ (Frankreich) auswirken könne. Biesfeld wird erwartet, daß die Haltung Roosevelts eine Berücksichtigung der Südmehrnahmen zur Folge haben wird, nicht zuletzt wegen der neuen englisch-amerikanischen Solidarität.

Der „Petit Parisien“ glaubt, daß die Vereinigten Staaten trotz der Neutralitätsvorsorge nicht beabsichtigen, stets die Rolle eines summen und gleichgültigen Beobachters zu spielen, falls ein neuer Streit in Europa ausbrechen sollte. Das „Petit Journal“ unterstreicht den Verzicht der Vereinigten Staaten auf den Grundtat der Freiheit der Meere. Bisher habe England immer betont, daß eine Blockade des Anarchisten wegen der amerikanischen For-



Was Ihr in diesem Winter gebt,
das gebt Ihr nicht der Regierung,
das gebt Ihr dem deutschen Volke;
das heißt: Ihr gebt es Euch selbst!

derung auf Freiheit der Meere nicht möglich sei. „Figaro“ erklärt, die Sprache Roosevelts sei im höchsten Maße positiv, aber seine Politik im höchsten Maße negativ.

Der „Antanfigant“ schreibt, im Falle eines europäischen Streifens werde Amerika also vollkommen neutral bleiben. Amerika halte aber den Schlüssel für viele notwendige Dinge in der Hand, die die modernen Waffen nicht entbehren könnten. Man solle sich daher nicht zu früh freuen, wenn in Wahrheit habe die neue amerikanische Politik den Genier Savangen einen heftigen Schlag verleiht. Amerika wolle nicht wissen, wer recht und unrecht habe. Jeder Staat, der den Frieden zu halten beabsichtigt sei, müsse sich also weniger auf sein gutes Recht als auf seine Rohmaterial-Reserven verlassen. Sollen wirklich Del und Baumwolle die obersten Schiedsrichter des internationalen Gewissens werden?

In Italien wird vor allem die Auffassung unterstrichen, daß mit der Stellungnahme Roosevelts die vorgelegenen amerikanischen Ausföhrbeschränkungen nicht nur für den Angreiferstaat, sondern auch für alle an einem Sanktionskrieg teilnehmenden Staaten gelten würden. Allgemein will man dorecht darin den Hauptgedanken der Botschaft Roosevelts sehen, die, wie der Korrespondent der „Tribuna“ sagt, nicht als eine Solidaritätserklärung der Vereinigten Staaten mit dem Völkerverbund angesehen werden könne. Der klare Vorfall, keine besondere Rücksicht auf die Staaten zu nehmen, die an militärischen Sanktionen teilnehmen, liehe vielmehr in einem Gegenlag zum Völkerverbund.

Im Bu d a p e s t hat die Kongressbotschaft den Eindruck hervorgerufen, daß damit die Sanktionspolitik des Völkerverbundes in eine entscheidende Phase eingetreten sei. Die Kommentare der ungarischen Presse sind denn auch in auffallend pessimistischem, ernstem Tone gehalten.

Bekanntnis zum Volkstum

Kundgebungen der deutschen Volksgruppe in Estland.
Riga, 6. Januar.

Unter der Ueberschrift „In erster Stunde“ nimmt die „Rigaer Rundschau“ zu der schweren Lage Stellung, die sich für die deutsche Volksgruppe Lettlands aus den Auswirkungen der neuen tiefgreifenden Wirtschaftsgelege Lettlands, mit deren Durchführung auch die im 14. Jahrbundert gegründete O r o g e l i d e der Auflosung verfallt, auf das deutsche Vereinswesen ergeben hat. Das Blatt schreibt u. a.:

„Was uns Deutsche Estlands heute in eine tiefere Stimmung versetzt, ist nicht an erster Stelle der Verlust materielle Güter — wengleich sie für uns Lebensgrundlage bedeuten — sondern die Sorge um die kulturellen Rechte unseres Volkstums. Was wir erfahren, sind keine Vorrechte, sondern nur gleiche Rechte in der Erhaltung und Pflege unserer völkischen Kultur, wie sie unsere Vorfäter als heiligstes Gut hinterlassen haben. Darum geht es uns, und dafür müssen wir einstehen, wenn wir Ehre im Leibe haben.“

Der Präsident der Deutsch-baltischen Volksgemeinschaft, Erich Muendel, hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, es gelte, aus dem erneuerten Gemeinschaftsinn unseres Volkstums Kraft zu schöpfen für erstem, selbstloserem Wollen und Arbeiten. Der Aufruf schließt: „Ich fordere in dieser ersten Stunde von euch Volksgenossen schließlich noch eines: Selbstbeherrschung trotz aller inneren Beunruhigung, ich fordere Haltung.“

„Emden“-Abordnung in Guatemala

Guatemala, 6. Januar.

Die in der Hauptstadt weilende Abordnung des deutschen Kreuzers „Emden“ besuchte unter Gewehr vor dem Nationalpalast und dem Kriegsministerium. Aufschließend legten die deutschen Seeleute am Denkmal des guatemaltefischen Reformators Justo Rufino Barrios einen Kranz nieder. Den Veranstaltungen wohnte eine große Menschenmenge bei.

Ueberfall auf den Mufden-Expreß

Peiping, 6. Januar. Der Schnellzug Peiping—Mufden wurde in der Nähe von Tschanhschuan (Sipei) von drei Banditen, die angeblich die Uniform chinesischer Sicherheitsbeamten trugen, überfallen. Die Täter eröffneten einen Pistolenfeuer auf den Schnellzug und verletzten acht Personen, unter ihnen auch einen japanischen Gendarmen und einen japanischen Fahrgast.

Rückgabe der Standarte des 1. Garde-Dragoner-Regiments.
London, 6. Januar.

Einer Einladung der Ortsgruppe Swansea des englischen Frontkämpferbundes British Legion folgend, trafen fünf Mitglieder des Rhythäuerbundes in Swansea ein, um ihnen die Standarte des 1. Garde-Dragoner-Regiments überreicht wird, die im Kriege von dem englischen Infanterie-Regiment Chropshire erbeutet worden war. Die deutschen Besucher sind sämtlich Mitglieder des alten Kameradenverbandes des 1. Garde-Dragoner-Regiments. Die englische Frontkämpfergruppe Pembroke Dod wird Blümmelungen zufolge der deutschen Abordnung eine Flagge zurückgeben, die auf einem der bei Scapa Flow versenkten deutschen Kriegsschiffe gemeht hatte.

Wachsende Erbitterung in Italien

Drohung mit dem Austritt aus dem Völkerverbund.

Rom, 6. Januar.

Unter der Ueberschrift „Der neue Sanktionsversuch im Schatten des roten Kreuzes“ wendet sich das römische Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ mit größter Erbitterung gegen den „dreifachen Angriff“, dem Italien heute von Abessinien, von England, das über der ganzen Affäre steht, und vom Völkerverbund ausgesetzt sei und mit dem unter Mißhandlung der italienischen Zivilisation die europäische Solidarität untergraben und die Grundzüge der Kollektivität endgültig vernichtet werden.

Die Genier Luft, so schreibt das halbamtliche Blatt, werde allmählich unerträglich. Von verschiedenen Seiten werde die Frage erhoben, warum Italien im Völkerverbund bleibe. Die Antwort darauf laute: Italien werde so lange bleiben, als ihm die Kräfte dazu ausreichen, um nicht noch weitere europäische Komplikationen in die Bewehrung der Welt zu bringen, die um den „schändlichen abessinischen Fall“ bereits entflanden sei. „Alles drängt Italien auf diese letzte Grenze hin.“

Trauerfeier auf dem Bergfriedhof

Heidelberg, 6. Januar.

Die sterbliche Hülle des verstorbenen deutschen Botschafters in Paris, Dr. Röster, traf nachts in Heidelberg ein. Auf dem Bergfriedhof fand die Trauerfeier statt. Zahlreiche Vertreter der Partei und des Staates waren zu Ehren des Verstorbenen erschienen, unter ihnen der bairische Ministerpräsident Koerber. Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath führte die Mutter des toten Botschafters an den Sarg ihres Sohnes. Nach den weichen Klängen eines Quartetts hielt Kirchenrat Professor Dr. Frommel die Trauerrede. Die Beisetzung im Familiengrab findet im Laufe der Woche statt.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Klare Sicht für das Jahr 1936

Zum Jahreswechsel hält man gerne Rechenschaft über das was war und Ausblick über das was kommen kann oder werden soll. Aus der Bilanz der geleisteten Arbeit des verflohenen Jahres ersehen die Richtlinien und das Ziel für das neue Jahr. Auch die Deutsche Arbeitsfront als Organisation aller schaffenden deutschen Menschen, zu der sie der Führer gestempelt hat, will hier an dieser Stelle eine Rückschau halten und aus der Leistung des letzten Jahres die neue Schaffenskraft und Arbeitsfreude für das kommende Jahr schöpfen.

Die Deutsche Arbeitsfront im Gau Weser-Ems kann so wie im ganzen Reich durch ihre geleistete Arbeit für sich in Anspruch nehmen, ein Stück Nationalsozialismus verwirklicht zu haben. Innerhalb ihrer Organisation, die rund 330 000 Mitglieder im Gau zählt, hat der Gemeinschaftsgebante, den unser Führer Adolf Hitler als Grundlage aller gedeihlichen Arbeit eines Volkes voranstellte, breiten Fuß gefaßt.

Während noch vor wenigen Jahren sich die Arbeiter inner- und außerhalb der Betriebe die Schädel einschlugen und wenn die Arbeitnehmer gegen den Arbeitgeber Sturm liefen und sich als Klassenfeinde betrachteten, so ist das nun anders geworden. Die Worte Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat der Nationalsozialismus vollkommen abgestoßen, weil sie eine falsche Auffassung waren. Es gibt nur noch Betriebsführer und Gefolgschaft. Aber nicht allein diese Worte haben schon einen anderen Gequiff wie „Geber und Nehmer“ an sich. Es ist ein neuer Geist in die Betriebe eingezogen und zwar der Geist der Kameradschaft. Es gibt nur noch einen ganz kleinen Prozentsatz von Betriebsführern, die noch nicht als Einzelmitglied der Deutschen Arbeitsfront angehören. Und dieser kleine Prozentsatz hat eben keine Ahnung von Kameradschaft und von der Idee des Nationalsozialismus.

Wenn auf dem Wege der Gemeinschaft und der Kameradschaft die Deutsche Arbeitsfront einen ungeheuren Erfolg zu verzeichnen hat, so doch nur durch ihre gemaltige Leistung, die ein Stück Sozialismus der Tat ist. Die Deutsche Arbeitsfront ist der Erziehungsort des Nationalsozialismus. Hier wird der schaffende Mensch als brauchbares Glied für das gesamte deutsche Volk ausgerichtet und zugeliefert. Nicht aber der Ton des Kameradenhofes ist hier anzuwenden, sondern das Vorantzen nationalsozialistischen Geistes in Verbindung mit jenen Einrichtungen und Schöpfungen, die dem Gemeinwohl dienen.

So hat in diesem Jahr die Einrichtung NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ innerhalb der Deutschen Arbeitsfront im Gau Weser-Ems für über eine Million Menschen den Feiertag und die Freizeit gestaltet. Zehntausende konnten hinaus fahren in alle deutschen Gane und über Meere, was ihnen früher nie gegeben werden konnte. In den verschiedenen Veranstaltungen, wo für wenig Geld Großes geboten wurde, wurden die Volksgenossen zusammengeführt. Dort lernten sie sich gegenseitig verstehen und wahrer Kameradschaft bahnte sich den Weg. Durch das Amt „Schönheit der Arbeit“ wurde dem Arbeiter wieder würdige Arbeitsstätten, laubere Außenhaltsräume und hygienische Was- und Baderäume gegeben, für deren Herstellung hunderttausende Reichsmark aufgewandt wurden. All diese Einrichtungen geben Zeugnis vom Tatsozialismus der Deutschen Arbeitsfront.

Aus all den Einzelleistungen heraus, die hier nicht angeführt werden können, schöpfen wir die neue Kraft, die uns eine Garantie dafür gibt, daß wir die kommenden

Dinge des Jahres 1936 meistern werden. Wenn sich auch manchmal hartnäckige Schwierigkeiten entgegenstellen, so wird sie die Deutsche Arbeitsfront zu befehligen wissen. Denn Schwierigkeiten sind ja da, damit sie beseitigt werden. Und daß sie beseitigt werden, dafür bürgt der Führer und der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Pp. Dr. Ley. Die Sicht für das neue Jahr ist klar und die Deutsche Arbeitsfront wird nicht rasten und ruhen, bis auch der letzte wertvolle, schaffende deutsche Mensch erfasst und bis jeder Volksgenosse in ihren Reihen auch glücklich geworden ist. Das kann und wird er sein, wenn er die Lage des deutschen Volkes ermaßen kann und die Idee des Nationalsozialismus richtig erfasst hat.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsteth, den 7. Januar 1936

Tages-Beizer

○-Ausgang: 8 Uhr 42 Min. ○-Einstieg: 4 Uhr 24 Min. Sohwasser:

— 1Uhr Vorm. — 1.34 Uhr Nachm.

8. Januar: 1.56 Uhr Vorm. — 2.33 Uhr Nachm.

* **Am Mittwoch, dem 8. Januar, findet eine totale Mondfinsternis statt.** Hauptsächlich gestalten sich die Witterungsverhältnisse so, daß dieses interessante Schauspiel auch von hier aus verfolgt werden kann. Da der Mond den absteigenden Knoten seiner Bahn bereits mittags erreicht, so durchschneidet er den Erdschatten in seinem südlichen Teil. Die Dauer der vollständigen Finsternis ist somit nur kurz, sie beträgt rund 23 Minuten. Der Mond beginnt um 17 Uhr 28 Min. NÖS in den Sternschatten der Erde einzutreten. Von 18 Uhr 58 Min. bis 19 Uhr 21 Min. befindet er sich völlig im Erdschatten. Um 20 Uhr 51 Min. ist die Wiederaufhellung der Mondscheibe beendet.

* **Aus dem Kyffhäuser-Vund.** Zum Besten des Winterhilfsmerkes veranstalten die Kameradschaften des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser überall Wettspiele. In unserer Gemeinde wird es am Sonntag, dem 20. Januar, von 8^{1/2} bis 12 und von 13 bis 16 Uhr auf den Schießständen im „Gindenhof“ stattfinden. Jeder deutsche Volksgenosse ist dazu eingeladen. Die Teilnehmerkarte (3 Schuß) kostet 0.25 RM, die Unfallversicherung für Nichtmitglieder für den ganzen Tag 0.15 RM. Hoffentlich wird das Ergebnis hinter demjenigen anderer Kameradschaften nicht zurückbleiben.

* **Das Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg, welches sich für die Internierung neuer Arbeitsverfahrer stets eingeklagt hat und befanntlich seit Jahren z. B. in der Schweibschicht des ganzen Gebietes West-Oms vorbildlich in Rufen und auf den Materialprüfständen arbeitete, will jetzt Metallbearbeitungsfur in Gemeinschaft mit der Gewerbeschulungsstelle und dem Verband für autogene Metallbearbeitung einrichten. Bereits am 10. Januar werden anlässlich einer Sondervorführung abends im Schweißlaboratorium die Arbeiten, die für das genannte Handwerk so wichtig sind, beginnen.**

* **Neuregelung für die nautischen Vereinigungen an den deutschen Seefahrtsschulen.** Nachdem durch den Leiter der Seefahrt in der Auslandsorganisation der NSDAP, Kemp, im vergangenen Jahr die nautischen Vereinigungen und Verbindungen in einem „Ring der nautischen Kameradschaften“ zusammengefaßt wurden, ist jetzt für die Seefahrtsschulen eine ganz klare Regelung geschaffen worden. Inz Einvernehmen mit dem Leiter der Seefahrt hat die Gauvorbereitungsbüro Ausland angeordnet, daß die an jeder deutschen Seefahrtsschule bestehende Fachschulgruppe des NSDAP (nationalsozialistischer deutscher Studentenbund) die Seefahrtsschüler in enger Zusammenarbeit mit der Auslands-Organisation Seefahrt und ihren Wohlfahrtsleitungen zur Durchführung der politischen und weltanschaulichen Schulung während der Dauer der Schulzeit erfasst. Auf Grund einer Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, wird den Parteigenossen der Beitritt zum NSDAP zur Pflicht gemacht, dessen Fachschulgruppe auch den kameradschaftlichen Zusammenschluß der Seefahrtsschüler bildet. Jeder Seefahrtsschüler geht von nun ab während der Dauer seiner Schulzeit durch die Fachschulgruppe des NSDAP und ihre Kameradschaften. Nach bestandenen Examen bietet sich jedem einzelnen die Möglichkeit, in eine dem „Ring der semantischen Kameradschaften“ angegeschlossene nautische Kameradschaft einzutreten. Auf Anordnung des Leiters der Seefahrt wird dieser Ring zu einer großen Gemeinschaft aller Berufskameraden, die eine semantische Fachschule besucht haben (Seefahrtsschule oder technische Staatslehranstalt), ausgebaut werden, der die Gewähr für eine einheitliche Erziehung und positive Arbeit aller fahrenden und an Land befindlichen Kameraden im Sinne des Nationalsozialismus bieten wird.

* **Tag der Briefmarke am 7. Januar.** Der Reichsverband der Philatelisten hat alle deutschen philatelistischen Verbände, Vereine und die Briefmarkensammler aufgefordert, sich am „Tag der Briefmarke“ am 7. Januar mit dem Vertrieb von Wohlfahrtsbriefmarken in den Dienst der Deutschen Nothilfe und damit des Winterhilfsmerkes zu stellen. Die Deutsche Reichspost wird diese Verbreitung durch eine Reihe von Maßnahmen unterstützen. So wird sie u. a. überall genügende Bestände an Wohlfahrtswertzeichen, insbesondere auch an Wohlfahrtsbriefmarken bereit halten. Die Verkäufer der Wohlfahrtsbriefmarken werden postfremd mit Ausweisen versehen, die sie u. a. am 7. Januar auch zur freien Benutzung der Kraftposten der Deutschen Reichspost berechtigen, soweit es sich darum handelt, den Markenabzug auf dem Lande zu fördern.

* **Erhaltung die häuerlichen Truhen!** In vielen alten Bauernhäusern unseres Landes, auf der Geest wie auf der Marsch, findet man noch sehr viele alte, wertvolle Möbel, wovon die Truhen wegen ihres Alters und ihrer Arbeit am wertvollsten für uns sind. Leider muß man noch allzu oft hören, daß vor allem

jüngere Leute bei ihrer Entrümpelungsarbeit gründlich aufgeräumt haben und dann auch vor diesen alten Zeugen längst vergangener Zeit nicht halt gemacht haben. So mußte man z. B. in Obewitz noch vor einiger Zeit erfahren, daß eine wertvolle Truhe, die vor über zweihundert Jahren bei einer Einsetzung in ein altes Bauerngeschlecht miteingebracht wurde, zu Feuerholz gemacht und verbrannt wurde. So etwas sollte in unserer heutigen Zeit nicht mehr vorkommen! Im Gegenteil: man sollte diese Truhen, mit denen durchweg ein gutes Stück Familiengeschichte verbunden ist, erhalten, so gut wie es nur möglich ist. Durchweg sind diese alten Truhen von familiengeschichtlichem Wert und Interesse. Nicht nur insofern, daß sie meistens mit künstlerischen Schnitzereien versehen sind, sondern oftmals lassen eingeschätzte Namen und so weiter wertvolle Schlüsse auf die Familienforschung zu. Auch Truhen, die erst in späteren Jahren angefertigt sind, sind oftmals von Bedeutung, da sie vielfach mit Deckeln älterer Truhen versehen sind. Die Truhe gehörte in früheren Jahren zu den wichtigsten Ausstattungsfächchen.

* **Delmenhorst.** In der Langestraße ereignete sich ein Unfall, der bestimmt selten vorkommen dürfte. Der Zufall wollte es, daß ein Radfahrer über einen kurz zuvor angezündeten „Frosch“ fuhr, im gleichen Augenblick explodierte der Rindkörper und zerfiel Mantel und Schlauch des Rades. Außerdem versenkte er auch noch die Weinkleider des Radfahrers.

* **Oldenburg.** Von den zuständigen Stellen wird zur Zeit die Frage der Einrichtung eines Eisenbahnvorortverkehrs Oldenburg-Nastede geprüft. Die Durchführung würde durch Erziehung von Erfolgen, die an der Ziegelhofstraße, in Wlterfede, Esenriedt und Neufeldende als Haltestellen zwischen Oldenburg und Nastede anhalten würden. Der Plan ist schon früher mehrfach erörtert worden, doch glaube die Reichsbahn, daß die Voraussetzungen für einen solchen Verkehr noch nicht gegeben sind, da die Siedlungsbedürfte der Bezirke an der Strecke nicht ausreiche. In den letzten Jahren ist durch Neubautätigkeit in den betreffenden Orten die Besiedlung wesentlich gestiegen.

* **Wilhelmshaven-Nüstingen.** Der Jahreswechsel gibt Veranlassung, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Wohnungs- und Baupolitik der beiden Städte Wilhelmshaven und Nüstingen. Im Jahre 1935 wurden in Wilhelmshaven 413 Wohnungen fertiggestellt und 241 begonnen. Entsprechend den neuen Wohnvierteln wurden manche neuen Straßen gebaut, im vergangenen Jahre 960 Meter fertiggebaut und 1450 Meter in Angriff genommen. Die Stadt Nüstingen hat zielbewußt den großartigen Plan in Angriff genommen, das Rathaus, das vor einem Jahrzehnt noch einsam inmitten von unbebautem Gelände lag, zum Mittelpunkt der Stadt zu machen dadurch, daß an diesem Mittelpunkt die Stadtviertel herangezogen wurden. Durch Neubauten wurden die Wäden zu einem beträchtlichen Teil schon geschlossen. Das weitere große Projekt, das Rathaus zum Verwaltungszentrum zu machen, wurde mit der Grundsteinlegung zum Jahresabschluss des Handwerks in Angriff genommen und im Frühjahr wird ein Neubau des Finanzamtes und dann des Arbeitsamtes folgen. Im Jahre 1935 hat Nüstingen 403 Wohnungen fertiggestellt und 93 Wohnungen noch im Bau begonnen. Große Straßeneubauten wurden fertiggestellt als Verlängerung in bisher unbebaute Gebiete oder als völlige Neubauten. Die Gesamtlänge beträgt mehrere Kilometer.

* **Bremen.** Die Hausgehilfin Anneliese Seeb, wohnhaft und bedienstet bei Hermann Clausen in Niederblockland Nr. 5, hat Milch, die insolge Umfallsens der Milchkanne im Kühlschrank mit 55 Prozent Wasser verdünnt war, auf Flaschen abgefüllt und in Verkehr gebracht. Die Tat ist umso verwerflicher, als die Milch an eine bremische Schule geliefert wurde, wo sie schon von den Kindern als gewässert erkannt werden konnte.

* **Bremen.** Es gab eine Zeit, in der man Unzurechnungsfähige, die man ihrer Verbrechen wegen nicht bestrafen konnte, der Freiheit zurückgab, in der sie immer wieder rückfällig wurden. Daß man heute mit solchen Leuten anders umgeht, mußte der 63jährige Angeklagte Adolf Sidde erfahren, der der Großen Strafkammer zugeführt wurde, damit gegen ihn mit dem Ziel der Sicherungsverwahrung verhandelt wurde. Der Angeklagte, der einer gutbürgerlichen Familie entstammt, wurde mit 19 Jahren zum ersten Male straffällig. Er entwickelte sich dann zu einem gewissen Schwindler, der im Laufe der Zeit 30mal bestraft werden mußte. Sechsmal wurde er in Heil- und Pflegeanstalten untergebracht, aber immer wieder entlassen, weil er es verstand, dort so aufzutreten, daß selbst die Ärzte getäuscht wurden. Die letzte zweijährige Gefängnisstrafe hatte der Angeklagte im Jahre 1935 in Hannover verbüßt. Aber schon einige Tage später wurde er in Bremen wegen erneuter Schwindelverbrechen verhaftet. Er hatte sich hier als Beamter des Bauhofes und als Vertreter einer hannoverschen Behörde ausgegeben und u. a. einen Tischlermeister geschädigt, bei dem er 22 Tische bestellt hatte. Der als Sachverständiger vernommene Direktor der Bremer Heil- und Pflegeanstalt stellte dem Angeklagten zwar das Zeugnis aus, daß er unzurechnungsfähig ist, er gab sein Gutachten aber dahin ab, daß Sidde so willenlos ist, daß er in der Freiheit stets wieder seine phantastischen, sinnlosen Schwindelverbrechen begehen wird. Da die öffentliche Sicherheit eine dauernde Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt nötig macht, ordnete die Große Strafkammer diese Maßnahme an.

* **Wesermünde.** 20 Jahre ein Gefäß im Körper hatte Lehrer Meyer in Dorum-Altenheid, der im Weltkrieg verwundet worden war. Seit etwa einem halben Jahre spürte Meyer Schmerzen an der Seite, und bald merkte er, daß sie von einem Fremdkörper herrührten, der bis dicht unter die Haut gewandert war. Vor Weihnachten unterzog Meyer sich einer Operation, die glücklich verlief.

* **Bünning.** Vom Auto getötet worden ist hier der Landwirt Heinrich Reuling aus Steinrieden bei Bünning. Reichsarbeitsdienstmänner fanden den schwer Verletzten nachts am Ausgange unseres Ortes in der Nähe der

evangelischen Kirche auf der Straße liegen. Angenommen wird, daß R. von einem Auto überfahren worden. Trotz sofortiger Aufnahme ins hiesige Krankenhaus sofortiger ärztlicher Hilfe konnte dem R. das Leben nicht erhalten werden. R. ist 50 Jahre alt und stammt aus Damme.

* **Cheffel.** Beim Ansladen von ungelöschtem Kalk ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein folgenschwerer Unfall. Der Arbeiter Fried setzte eine beschädigte Kalk auf den Boden, wobei der Kalk aufwirbelte und Fried die Augen drang. Er wurde sofort in eine Augenklinik nach Bremen geschickt, wo das durch den Kalk verbrannte Auge jedoch nicht mehr zu retten war.

* **Rechtsweg.** Eine unerfreuliche Entdeckung mußte am Heiligen Abend der Einwohner E. machen. Schon vor etwa drei Wochen hatte er seiner Frau Weihnachtsgeschenke ein neues Kleid und einen neuen Mantel gekauft und beides feil überließ in eine Schachtel gepackt lassen. Um das Paket bis zum Fest vor seiner Frau zu verbergen, wurde es zwischen einigen Weinstöcken in der Scheune untergebracht. Als die Zeit der Besichtigung heranrückte, holte E. sein Paket aus dem Versteck herout. Als er dies aber auf den Boden legen sah er zu seinem Schrecken plötzlich eine Maus darunter entweichen. Eine böse Ahnung ließ den Mann sofort das Paket öffnen. Zu seiner Ueberalung stellte er fest, daß ein Mäusepaar sich in dem Gut seiner Frau häuslich eingerichtet hatte. Ein weißes Nest aus Tuschschnecken dem zur Befugnung bestimmten Kleide zierte das Innere. Stumm entfaltete E. seine Befugnung und umsuchte das Maß seines Unglücks. Während sich in dem Paket nur ein kleines Gekü befand, war das Kleid derart zerfressen, daß es nicht mehr zu verwenden war.

* **Sylt.** Samstagabend gegen 10 Uhr wurde in der Gemeinde Bestedt bei Zwiflingen die Leiche eines Mannes gefunden. Die Erde rings um den Toten, dessen Gesicht mit Blut und Schmutz bespritzt war, war aufgewühlt. Die Leiche hatte weder Schuhe noch Strümpfe an. Die Leiche wurde in etwa 15 Meter Entfernung vom Fingebirge der Leiche auf der anderen Seite des Weges gefunden. Anscheinend hat zwischen dem Manne und seinem Mörder ein schwerer Kampf stattgefunden. — Die Leiche wurde identifiziert. Es handelt sich um den etwa 40jährige Handwerker Hinrich Frels.

* **Osnabrück.** Zum Abschluß des Winterhilfsmerkes 1934/35 wurde in Osnabrück seitens der NS-Volkswirtschaft und der Stadverwaltung eine Sonderaktion durchgeführt. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, sich durch Kauf von Steinchen an der Schaffung eines Winterhilfsmerkes zu beteiligen, das als dauerndes Mahnmal der Opferbereitschaft gedacht war, die die Bevölkerung in diesem Winterhalbjahr in so erfreulichem Maße bewiesen hatte. In den Gedanken fand härtesten Widerfall, und das Ergebnis ist, daß dem Winterhilfsmerk weitere 2000 Mark aufzuwachen und sich Steinchen an Steinchen zu einem schönen Mosaikbild fügte. Dies Winterhilfs-Mosaik ist inzwischen fertiggestellt und wurde im Rahmen einer schlichten Feier im Stadtsaal durch Oberbürgermeister Dr. Göttinger in die Obhut des Stadtschreibers gegeben. Das Bildwerk hat in der Halle Oberbürgermeisters Göttingers einen würdigen Ort gefunden.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsteth, Hauptstraße 11
Hans Zirk, Elsteth, Verantwörtlicher Angelegenheitsleiter
Hans Zirk, Elsteth, D. XII 35: 512.
Zur Zeit ist Preiskliste Nr. 3 gültig.

Der Bürgermeister der Stadt Elsteth

Elsteth, den 6. Januar

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des hiesigen Amtshauptmanns vom 23. Dezember 1935, betreffend die Erfassung der männlichen Personen der Jahrgänge 1915 und 1916, werden die im Bezirk der Stadt Elsteth wohnhaften bzw. sich aufhaltenden männlichen Personen, die im genannten Jahrgänge hermit aufgeführt sind, bis zum 15. Januar 1936 während der Vormittagsstunden beim Meldeamt (Stadtkammer) hierher zu beibringen.

Drucksachen C. C.

liefert
Buchdruckerei L. Zirk
Sparklub „Fröhliche Weihnachten“
Dienstag, d. 7. Januar, abends 8 Uhr
Haupt-Versammlung im „Stedinger Hof“
Erste Feierung 13. Januar
Der Vorstand

Mittwoch, den 8. Januar
Diele mit Bockbier
Kapelle R. Pi.
Es ladet ein R. Pe.
Für die uns zu unserer Heirat erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich
Edwin Lebden und
Doll

Tivoli-Tonlichtspiele

Voranzeige
Nächsten Sonntag

Das Mädchen vom Moor

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich
Maria Maasland
Georg Decker
Elsteth, im Dezember 1935